

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 74 (1999)
Heft: 6

Rubrik: Frauen in der Armee aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einladung

28. ordentliche Delegiertenversammlung des Schweiz. Verbandes der Frauen in der Armee
 Samstag, 19. Juni 1999, 9.30 Uhr, im Rathaus der Stadt Thun

Tenue

Ausgangsanzug 78, mit Hosen und Leder-
 gurt, Halbschuhe
 oder
 Ausgangsanszug 95, mit Hosen, Halb-
 schuhe

Traktanden

1. Begrüssung, Wahl der Stimmenzählerinnen
2. Protokoll der 27. ordentlichen Delegiertenversammlung vom 6. Juni 1998
3. Jahresbericht der Zentralpräsidentin und der Technischen Leiterin 1998
4. Kasse
 - a) Jahresrechnung 1998
 - b) Revisorenbericht
 - c) Mitgliederbeitrag 1999
 - d) Budget 1999
5. Anträge (Art. 12 der Zentralstatuten)
6. Neugründung
7. Auflösung SVFDA
8. Diverses, allgemeine Umfrage

SVFDA

Die Zentralpräsidentin
 Die Zentralsekretärin

Erläuterungen zur Traktandenliste der 28. DV SVFDA vom 19. Juni 1999

Trakt. 2

Das Protokoll der 27. DV vom 6. Juni 1998 liegt bei.

Trakt. 3

Der Jahresbericht 1998 resp. bis heute liegt bei. Nach dessen Genehmigung durch die Delegiertenversammlung wird er im «Schweizer Soldat» sowie in der Zeitschrift «Notre Armée de Milice» publiziert.

Trakt. 4

- a) Die Jahresrechnung 1998 liegt bei.
- b) Der Revisorenbericht wird an der Delegiertenversammlung verlesen.
- c) Der Zentralvorstand beantragt, 1999 keine Mitgliederbeiträge mehr zu erheben.
- d) Das Budget 1999 liegt bei.

Trakt. 5

Anträge von Verbänden gemäss Art. 12 der Statuten SVFDA sind keine eingegangen.

Trakt. 6

An der Sitzung vom 6. März 1999, an der über die Neugründung eines Nachfolgeverbandes diskutiert wurde, waren – bei 44 Entschuldigungen – sechs interessierte Frauen anwesend, die sich aber zu keiner konkreten Neugründung entschliessen konnten. Wir verweisen auf den ausführlichen Bericht im CH-Soldat, der diesen Unterlagen ebenfalls beiliegt.

Aufgrund dieser Ausgangslage beantragt der Zentralvorstand, den SVFDA ohne Gründung eines neuen Verbandes aufzulösen und stattdessen im «Schweizer Soldat» eine «Briefkastenadresse» für Anliegen der Frauen in der Armee einzurichten.

Eine vorübergehende Stillegung des Verbandes, bis sich allenfalls wieder ein paar Frauen zu einem Verband zusammenfinden, erachtet der

Zentralvorstand als nicht sinnvoll und im Moment auch nicht realistisch. Sollte sich eine Neugründung aufdrängen, werden sich auch wieder genügend Mitglieder finden, die diese Aufgabe anpacken.

Trakt. 7

Nachdem der Verband ohne Nachfolgeorganisation aufgelöst wird, sind die entsprechenden Liquidationsbeschlüsse notwendig. Der Zentralvorstand stellt folgende Anträge:

a) Der ZV SVFDA verwaltete bisher in einem Fonds die seinerzeitigen Vereinsvermögen der aufgelösten Verbände Wallis und Aargau. Der Zentralvorstand beantragt, dieses Fondsvermögen aufzulösen und definitiv in die Zentralkasse zu überführen.

b) Ein allfälliger Liquidationsüberschuss der Zentralkasse wird im Verhältnis zu den Mitgliederzahlen an die noch aktiven Unterverbände ausbezahlt.

Keine Beiträge erhalten «amicale»-Vereine bereits aufgelöster Unterverbände.

c) Die Protokolle seit 1. Januar 1999 sowie die Schlussrechnung des SVFDA werden nach deren Abschluss und vor Auszahlung eines allfälligen Überschusses durch die Revisionsverbände Süd-Ost und St. Gallen/Appenzell geprüft.

d) Die Zentralfahne wird dem Fahnenmuseum Burgdorf übergeben.

e) Die Pokale und Wanderpreise werden dem Militärmuseum Morges übergeben.

f) Die Verbandsakten werden dem Bundesarchiv übergeben.

«Sicherheit ist nie etwas Hundertprozentiges»

«Round table» über die schweizerische Sicherheitspolitik und über die künftige Rolle der Frau in der Armee

Wie hat die schweizerische Sicherheitspolitik in den nächsten Jahren auszusehen? Und welche Rolle kommt darin den Frauen zu? Dieses Thema haben die Nationalrätinnen Lisbeth Fehr (SVP/ZH) und Ruth Grossenbacher (CVP/SO) sowie Nationalrat Oskar Fritschi (FDP/ZH) im Rahmen eines «Round-table-Gesprächs» diskutiert. Die Fragen stellten Br Doris Portmann (Chef FDA) und Maj Regine Kocher (Stv C FDA).

Doris Portmann: Der Begriff Sicherheit lässt sich sehr unterschiedlich definieren. Wie lautet Ihre persönliche Interpretation?

Lisbeth Fehr: Sicherheit ist nie etwas Hundertprozentiges. Es bleibt immer ein

Restrisiko. Egal, auf welcher Stufe. Auf der ganz persönlichen Ebene bedeutet für mich zum Beispiel Sicherheit, wenn ich unbesorgt ein Tram besteigen oder in ein Parkhaus gehen kann, ohne mich um Leib und Leben fürchten zu müssen. Als Parla-

Christoph Rölli, Richard Hurni

mentarierin spielt für mich natürlich auch die übergeordnete Sicherheit unseres Landes eine zentrale Rolle.

Oskar Fritschi: Der Begriff Sicherheit kann tatsächlich sehr breit ausgelegt werden. Für mich gibt es grundsätzlich drei Ebenen: Die Sicherheit des Landes nach aussen, jene nach innen und die persönliche Sicherheit. Letztere hängt stark davon ab, wie gross die individuelle Risikobereit-

schaft ist. Wenn Sie mich fragen, an welcher der drei Ebenen ich bei der Nennung des Begriffs Sicherheit zuerst denke, dann ist es die Sicherheit nach innen.

Ruth Grossenbacher: Die Familie bedeutet für mich Sicherheit. Als Politikerin fällt mir aber auf, dass viele Leute den Begriff über materielle Werte definieren.

Doris Portmann: Frau Nationalrätin Fehr hat es angetönt: Sicherheit kann nie hundertprozentig sein, es bleibt immer ein Restrisiko. Wie gehen wir mit dieser Tatsache um?

Lisbeth Fehr: Eher schlecht, weil wir Schweizerinnen und Schweizer immer die totale Sicherheit anstreben. Darum wird im Falle eines Falles jeweils sofort die Schuld-



hin zu den verschiedenen Formen des organisierten Verbrechens reichen.

Regine Kocher: Welche Rolle spielt dabei die Armee konkret?

Oskar Fritschi: Die Armee wird künftig nicht mehr hauptsächlich für den grossen militärischen Krisenfall, sondern auch zur Lösung verschiedenster ziviler sicherheitspolitischer Aufgaben eingesetzt. Aber angepasst: Es kann nicht Sinn und Ziel sein, aus der Armee eine Ersatzpolizei zu machen.

Lisbeth Fehr: Den Anschauungsunterricht für einen zeitgemässen Armee-Einsatz haben wir in den letzten Monaten und Wochen ja erhalten: Stichwort Naturkatastrophen, Betreuung von Asylbewerbern oder Bewachung von diplomatischen Vertretungen zum Schutz vor Terroranschlägen.

Ruth Grossenbacher: Flexibilität ist verlangt. Die Armee darf aber nur im «worst

«Für Schweizer Soldaten ist es unwürdig, sich in einem Krisengebiet von Armeeingehörigen eines Drittstaates beschützen zu lassen.»

Lisbeth Fehr

case» zur Unterstützung der zivilen Instanzen herbeigezogen werden. Sie darf lediglich subsidiär wirken.

Regine Kocher: Wo sind die Grenzen für einen Armee-Einsatz?

Lisbeth Fehr: Der Sicherheitsbericht lässt sehr viel Spielraum. Die Grenze muss von Fall zu Fall neu gezogen werden.

Regine Kocher: Kann die Armee solche Unterstützungsaufgaben überhaupt wahrnehmen? Ist sie dafür ausgebildet?

Oskar Fritschi: Die Assistenzeinsätze werden zunehmen. Das steht fest. Entsprechend wird auch die Ausbildung angepasst. Insbesondere für die friedensfördernden Einsätze im Ausland. Ich betone aber, dass daraus auf keinen Fall die «raison d'être» der Armee abgeleitet werden darf. Hauptaufgabe ist und bleibt die Verteidigung des Landes.

Regine Kocher: Die Auslandseinsätze sind nicht unumstritten.

Oskar Fritschi: Die Idee, dass präventive Massnahmen besser sind und längerfristigen Nutzen bringen als Interventionen, finde ich grundsätzlich richtig. Aber wie bereits erwähnt: Daraus darf nicht die

frage gestellt. Wer hat was falsch gemacht? Nehmen wir das Beispiel eines Variantenski-fahrers: Passiert abseits der Piste ein Unglück, fragen wir uns, warum konnten die Verantwortlichen das nicht verhindern?

Regine Kocher: Wir sind uns wahrscheinlich einig, dass sich die militärische Bedrohung gegen unser Land in den letzten Jahren stark verändert hat. Die am häufigsten gestellte Frage lautet daher: Ist die Sicherheit in diesem Bereich noch gefährdet, wo ist der Feind?

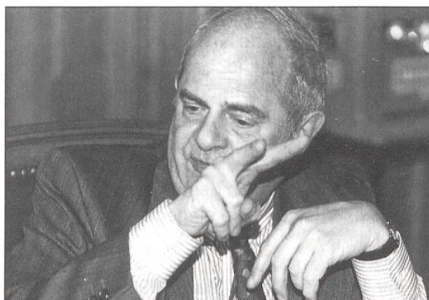
Oskar Fritschi: Die Frage ist falsch gestellt. Denn eine erkannte Bedrohung ist wesentlich weniger gefährlich als eine, die nur diffus wahrgenommen wird. So gesehen hat sich die Lage in den letzten Jahren eher verschärft. Wir müssen uns heute mit völlig neuen Bedrohungsformen auseinandersetzen. Wir sind punkto Sicherheit nach aussen also stärker gefordert denn je. Ganz konkret orte ich den

«Die Idee, dass präventive Massnahmen längerfristigen Nutzen bringen als Interventionen, finde ich grundsätzlich richtig.»

Oskar Fritschi

«Feind» zum Beispiel im aufkeimenden Fundamentalismus. Oder in der Tatsache, dass sich zahlreiche arbeitslose Atomphysiker aus dem ehemaligen Ostblock ein neues Betätigungsfeld suchen müssen. Der klassische militärische Feind existiert vielleicht nicht mehr. Das Gefahrenpotential in anderen Bereichen ist dafür sehr viel grösser geworden.

Lisbeth Fehr: Auch ich bin der Meinung, dass die Bedrohung von aussen eher zuals abgenommen hat. Mit dem Unterschied eben, dass der «Feind» nicht mehr klar lokalisierbar ist. Bedrohungsszenarien gibt es aber viele. Die Armee muss deshalb nach wie vor ihren Beitrag zur Aufrechterhaltung der äusseren Sicherheit leisten.



Oskar Fritschi

Ruth Grossenbacher: Dass wir uns vor terroristischen Angriffen fürchten müssen, ist sehr unwahrscheinlich. Das stimmt. Die modernen Kriegstechniken – wie unlängst

«Die Familie bedeutet für mich Sicherheit.»

Ruth Grossenbacher

der Golfkrieg gezeigt hat – geben der militärischen Bedrohung aber eine völlig neue Dimension. Der Krieg findet heute mit ganz anderen Mitteln und auf einer ganz anderen Ebene statt.

Regine Kocher: Setzt der Sicherheitspolitische Bericht des Bundesrates die Schwerpunkte richtig?

Ruth Grossenbacher: Ich denke ja. Wichtig ist vor allem, dass wir vom klassischen Feindbild wegkommen und die neuen Bedrohungen auch als solche erkennen. Diese können von der Gefährdung durch Naturereignisse über demographische Gegebenheiten – Stichwort neue Armut – bis



Lisbeth Fehr/Ruth Grossenbacher

Existenzberechtigung für unsere Armee abgeleitet werden.

Ruth Grossenbacher: Es ist immer ein Geben und ein Nehmen. Die Solidarität der Schweiz im Rahmen von Aktionen wie

«Wir Schweizerinnen und Schweizer streben immer die totale Sicherheit an.»

Lisbeth Fehr

«Partnership for Peace» und die konkrete Hilfe vor Ort bringen letztlich wieder mehr Sicherheit für unser Land. Ich bin, wenn ich dieses Thema anschneiden darf, jedoch der Meinung, dass unsere Auslandseinsätze bewaffnet durchgeführt werden sollten. Eigentlich hat es unsere Armee nicht nötig, sich von einer anderen Macht bewachen oder beschützen zu lassen.

Lisbeth Fehr: Noch vor fünf Jahren war ich eine vehemente Gegnerin einer Schweizer Beteiligung an den bewaffneten Blauhelm-Aktionen. Ich dachte damals, das liesse sich mit der Neutralität nicht vereinbaren. Inzwischen habe ich festgestellt, dass diese internationalen Aktionen für die Friedensförderung und -erhaltung eminent wichtig sind. Und dass die Schweiz – durchaus ohne die Neutralität aufs Spiel zu setzen – einen wertvollen Beitrag leisten kann. Ich bin daher heute auch der Auffassung, dass es für Schweizer

«Eine erkannte Bedrohung ist weniger gefährlich, als eine, die nur diffus wahrgenommen wird.»

Oskar Fritschi

Soldaten unwürdig ist, wenn sie sich in einem Krisengebiet von Armeeinghörigen eines Drittstaates beschützen lassen müssen.

Doris Portmann: Um das Gespräch wieder auf das eigentliche Thema zurückzubringen: Wie wichtig ist die Beteiligung von Frauen an der schweizerischen Sicherheitspolitik?



Regine Kocher / Oskar Fritschi



Ruth Grossenbacher



Lisbeth Fehr



Doris Portmann

Ruth Grossenbacher: Sie ist nicht nur wichtig, sondern absolut zwingend. Frauen haben eine andere Sichtweise als Männer. Ein anderes Empfinden. Frauen bringen äusserst wertvolle und neue Impulse zur Konfliktverhütung und -lösung.

Oskar Fritschi: Wir sind heute auf gutem Weg – und das übrigens nicht nur in der Sicherheitspolitik –, dass weder das Geschlecht noch das Parteibuch einer Person, sondern die Qualitäten für die Besetzung einer Rolle zum Massstab genommen werden.

Doris Portmann: Der Einsatz von Frauen in der Armee – oder in der Sicherheitspolitik generell – ist also weiterhin sinnvoll?

Lisbeth Fehr: Ja.

Ruth Grossenbacher: Es braucht immer beide Sichtweisen. Oder sehr plakativ ausgedrückt: Die auf Prävention ausgerichtete

«Es braucht immer beide Sichtweisen: Jene der Frau und jene des Mannes.»

Ruth Grossenbacher

der Frauen und die auf Bewältigung ausgerichtete der Männer. Erst beide Teile zusammen ergeben ein Ganzes.

Aus FDH Info



Beförderungen im Frühjahr 1999

Zum Oberleutnant:

per 1.1.99

- Müller Anna Regula, Ostermundigen

Zum Korporal:

per 6.2.99

In der Militärmusik-UOS 17, Aarau zu Tromp Uof:

- Begert Johanna, Aarburg
- Bütler Cornelia, Abtwil
- Thoma Astrid, Ziegelbrücke
- Läderach Claudia, Thun

in der Trsp UOS 87, Burgdorf zur VrK und Trsp Uof:

- Böckli Franziska, Hemishofen
- Clavadetscher Regina, Chur
- Hofer Judith, Buchs SG

zum ersten weiblichen Str Pol Uof:

- Postizzi Lea, Brütten

per 27.2.99

in der Tr UOS 20. St.Luzisteig zum Tr Uof:

- Cretton Isabella, St-Maurice

in der Inf Aufkl/Uem UOS 14, Fribourg zum Na Uof:

- Fraefel Breatrice, Rätterschen

in der G UOS 56, Brugg erster weiblicher Uem Uof G Trp:

- Brügger Claudia, Rothenburg

in der Spit UOS 68, Moudon zum Spit Uof:

- Utiger Brigitte, Baar

in der Vet UOS 71, Sand/Schönbühl zu KA Uof:

- Ackermann Ursula, Oberuzwil
- Dünner Alison, Matten bei Interlaken
- Zehnder Daniela, Bannau

in der Trsp UOS 86, Wangen a/Aare zum Büro Uof:

- Wolf Simone, Hasle-Rüegsau

in der Rttg UOS 76, Genf zum ersten weiblichen Rttg Uof:

- Zellweger Maya, Bischofszell

in der Mat Trp UOS 85, Thun zum ersten weiblichen Pzm Uof:

- Stähli Felicitas, Teufenthal bei Thun

in der FI UOS 41, Payerne zu FI Uof:

- Dousse Christelle, Givisiez
- Willi Charlotte, Luzern

in der I W Na/Uem UOS 43, Dübendorf zum Radaruf:

- Skreblin Monique, Dübendorf